

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

145 (24.6.1932) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Sonnwende in der Notzeit

Feuerrede

gehalten beim Offenburger Haus vor den Naturfreunden des Bezirks Dettenau und vor einer großen Anzahl Bauern der Gegend.

Wir kommen, aus der Tiefe,
Wir kommen aus der Finsternis.
Wir gingen ungetrennt vom
ersten Tage bis zum Tode
in einem Dulderland.

Wenn wir die Geschichte der Menschheit verfolgen, im Besonderen die, welche in unsere Zeitrechnung fällt, so sehen wir eine lange Reihe von Kriegen, Unterdrückungen und Ausbeutungen, die ein unagbares Leid über die Völker gebracht haben. Das Größte aller dieser Geschehen war der Weltkrieg, der unser weltliches Wohlstand in ein großes Stahl- und Blutbad verwandelt hat. Über 10 Millionen Tote hat dieses Verbrechen in unzählige Massengräber gesenkt, ein großes Meer von Kriegstrümmern und Kranken, von Witwen und Waisen hinterließ er uns. Dazu noch Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend. Das alles wurde uns nicht heute noch von dem überwiegendsten Teil der Menschen in frommer Duldbarmkeit getragen. Mit den Worten des Dichters gesprochen: „Die Erde ist ein großes Dulderland.“

Wir haben uns heute, für Stunden, aus diesem Dulderland erlöst, haben die grauen Mauern der Städte verlassen und sind herausgefahren auf diese Bergeshöhe, um die Sonnwendfeier, das schönste Fest der Naturfreunde, zu feiern. Mögen auf dieser hohen Höhe und anmehrs dieser nächtlichen Stille unsere Gedanken klar und nüchtern werden, auf daß wir den Ernst und die Tragik unserer Zeit erfassen, und mögen unsere Herzen in treuer Gemeinsamkeit zusammenzuschlagen, damit die geeinte Kraft uns aus den Klauen des Elends erlöse.

Es sind nun gerade zehn Jahre, seitdem die Naturfreunde die Sonnwendfeier zu ihrem Fest erhoben haben. Wir haben immer bei diesen Festen durch Wort, Lied und Spiel die Sehnsucht nach einem glücklichen, freien Erdennutzen, nach einem besseren, höheren Menschentum ausgesprochen und glauben, in der Zeit der guten Wirtschaftskontinuität dem Ziel unserer Wünsche nahe zu sein. Aber da brach die Weltwirtschaftskrise über uns herein, hat uns in unserer Hoffnung getaucht und hemmte das Proletariat in seiner Aufwärtsentwicklung. Ein namenloses Elend lastet besonders auf der heutigen Arbeiterklasse. Das Lebensniveau der unteren Schichten des Volkes ist so tief gesunken, daß es mit dem Leben der ärmsten und primitivsten Naturvölker gleichkommt. Zu diesem materiellen Elend kommt noch, daß man die Arbeiterklasse politisch entmündigt und ihr jegliche Geistesherrschaft rauben will. Darüber hinaus droht der gesamten Menschheit noch weit Schlimmeres. In allen Ländern (Deutschland ausgenommen) arbeitet man wiederholt an der Aufrüstung. Man fabriziert Bomben, Flugzeuge und alles dies für die Weltmachtüberheblichkeit, für die Militaristen doch wirklich einen Sinn haben soll, so muß es doch zu einer Katastrophe — zu einem neuen Weltkrieg kommen. Dieser Krieg wird aber weit schrecklicher sein als der vergangene. Er bedeutet Unterangabe der Kultur, Aufhebung jeglicher Sittlichkeit und Ordnung. Mit einem Wort: Ein furchtbares, grauenvolles Chaos. Das, was uns in der Situation unserer Gegenwart und eines drohenden Weltkriegs, und dessen müssen wir uns gerade in dieser Sonnwendfeier voll und ganz bewusst werden, weil wir doch wiederum die Sehnsucht nach der Menschheitswende, nach dem Zukunftsland aussprechen. Zur Rettung, vor dieser Schicksal, kann es nur eines geben: Zusammenfassung der Arbeiterklasse zu einer einheitlichen revolutionären Front, die mutig und entschlossen den Kampf mit den reaktionären Mächten aufnimmt. Auch uns Naturfreunden obliegt die Pflicht, aktiv mit in diesen Kampfschlachten einzugreifen. „Uns ist des Kampfes Recht“ — heißt es in einem Aufruf — „Wir sind jung. Das ist die Pflicht, unsere Sonne zu erweitern. Ohne Kampf scheint sie uns nicht.“ Wir haben ja gerade als Naturfreunde, weil wir wandern und schauen, laudlich lebendige Gründe, die diesen Kampf moralisch und menschenrechtlich stützen. Auf unsern Ferienfahrten hat sich uns die Natur und Welt offenbart. Und um die Sonnwendfeier, wo die Sonne ihren höchsten Stand erreicht und mit ganzer Kraft auf die Erde niederbrennt und wo alles mit Macht der Erde entgegengeht, sei es die Welt in ihrer ganzen Vervollkommenheit. Das Wachstum brachte in jedem Jahr eine Menne von Feldfrüchten, Getreide und sonstige Versorgungsgüter hervor. Würde dazu eine gerechte Verteilung treten, alle Menschen der Erde könnten satt werden. Aber da steht die Katastrophe der kapitalistischen Gesellschaft ein und infiziert nur für den Profit. Um das Profites Willen verbrennt man Bräuen in Amerika große Mengen von Weizen, oder verbrennt sie ins Meer, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß Millionen von Menschen hungern müssen. Das allein bedeutet schon ein großes Verbrechen an der Menschheit. Wenn es durch die Gebirgsstämme wandern und leben, wie der Bauer auf den freien Hängen, um sein karges Dasein zu fröhen, sich schändet und plagt, dann erhebt sich dieses Verbrechen als ein großer Schrei auf den notleidenden Bauernhand. Das müssen wir den armen Bauern mit aller Deutlichkeit sagen, nicht leicht stehen sie doch einmal die richtige Konsequenz und kämpfen sich der Industrie-Produktion an, um dann gemeinsam nach Hause zu gehen.

Genosseninnen und Genossen! Ich glaube, daß für die Arbeiterklasse heute die Stunde schon da ist, wo sie allen Ausbeutern lassen muß, daß sie dieses Elend nicht mehr tragen kann. Und wenn sich über diesem Elend keine Richter erheben, die den Unterdrückten Recht und Gerechtigkeit bringen, dann muß die Kraft des Proletariats im Kampf die Entscheidung herbeiführen. Für die Folgen dieses Kampfes müssen wir aber heute schon die Verantwortung übernehmen, denn wir kämpfen nicht um das Kampfes Willen, sondern für ein freies, geistiges Menschentum, das die kapitalistischen Machthaber und ihre kapitalistischen Söldlinge mit Füßen treten. Naturfreunde! Wir müssen uns aber klar sein, daß dieser Kampf ein schwerer sein wird. Er fordert Opferwilligkeit, Mut, Entschlossenheit und Disziplin. Darüber hinaus den neuen, sozialistischen Menschen, der selbstlos ist und sein eigenes „Ich“ für das künftige Menschentum opfert. Gehet es uns, recht viele dieser Menschen zu einer Kampfront zu vereinen, dann wird die Zeit beginnen, wo die Arbeiterklasse im reinen sozialistischen Sinne gestalten kann, wo sich die Menschheit hoch hinauf entwickelt, und wo in dieser Entwicklung, Not, Armut, Leid, Armut, Unwissenheit und alle Uebel der Welt überwunden werden. Darum, Naturfreunde, Genossen, wollen wir diese Sonnwendfeier mit dem Gelübnis ausklingen lassen, das wie ein leuchtendes Feuerzeichen über die Berge und alle Grenzen, wo Naturfreunde sind, leuchten soll!

Wir Naturfreunde, wir wollen unser Bestes daran setzen, daß die Zeit kommt, wo der Bruder den Bruder nicht mehr bedroht, auf daß die Zeit kommt, in der ein gleiches, freies Geschlecht in einem freien, glücklichen Vaterlande lebt, in einem Vaterland, das keine Grenzspalte mehr kennt, das keine Unterschiede der Menschen kennt, es den, ob der Mensch aus der Höhe ist, kämpft und stirbt alle mit, auf daß zur Wahrheit werde, daß alles, was heilig ist, die Natur uns heutzutage, Gemeingut aller Menschen werde.

Über uns allen leuchtet ein leuchtendes Wort,
Sprossender Wille reife zur Meisterschaft.
Bruder, dein Herz ist auch mein Herz,
Deine Kraft meine Kraft,
Arbeiter der Welt!
Ihr seid das Schicksal der Erde.

Frustfur.

In Moosbronn

Am 22. Juni wurde außer den Naturfreunden das Reichsbanner und die Tugend der Zentralverbände der Angestellten beteiligt, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Herrliches Wetter begünstigte die Feier, so daß bereits am Samstag nachmittag auf dem Platz vor dem Naturfreundehaus reges Treiben herrschte. Der Holzstich war von dem immer rührigen Hauswart Herbert Schmidt und einigen Getreuen bereits errichtet, auch die übrigen Vorbereitungen für die Durchführung des Programms waren getroffen. Fortgesetzt trafen neue Gruppen und Einzelwanderer ein. Die Fahrräder unter den Bäumen vermehrt sich, daß bald die Bäume nicht ausreichen, an die sie angelehnt standen. Autos rollten heran und entleerten ihre fröhliche Fracht direkt vor dem Hauseingang. Das war was für die Veleiter und — Bequemeren oder auch solche, die leider noch keinen arbeitsfreien Samstagnachmittag haben. Die Leitung und Verwaltung des Ganges machten sich Sorgen — wo bringt man die vielen Leute zum Schlafen unter? Aber, wo ein Wille ist, ist ein Weg. Es fand alles.

Die Feier wurde 23.15 Uhr von dem Spielmanssua des Reichsbanners mit einem Fanfarenmarsch eröffnet. Weithin schallten Trompeten, Trommeln und Pfeifen in die Nacht, die Umgebung hinweisend auf das Geschehen beim Naturfreundehaus. Viele Bewohner von Moosbronn und Bernbach wohnten der Feier bei. Die Musikabteilung der Naturfreunde, Bezirksgruppe Daurland, war vollständig erschienen und setzte das Programm mit einem scheinbar gespielten Marfche fort. Darauf folgten Rezitationen zur Sonnwendfeier von zwei Genossinnen und einem Genossen, Forderungen an die Gesellschaft, im Gebicht formuliert, daß sie wirtten und Eindrud machten, seierte die aufmerksamke Stille der vielen Zuhörer, sowie der reichliche Beifall. Nun wurde die Bühne geweiht. Unter Busch und Bäumen gruppierten sich Menschengruppen, die von Scheinwerfern möglich beleuchtet, alsbald in Bewegung kamen. Die Zentralverbandsjugend gestaltete den Sprech- und Bewegungsschor „Der lange Gang“. Neuerlich wirkten ergänzte Bewegung des Sprechens im Chor und des Einzelnen. Angeleitete und Arbeiter darstellende Sauten machten sich Vorwürfe, während der schönsten Auseinandersetzung erließen die Gestalt des Mammon des Goldes, der Berufsbüchermänner. Es half jedoch nichts, die Vernunft wurde Sieger. Erfolg: die Gemeinschaft der arbeitenden Klasse zur Erkämpfung ihres Antruchs an ein lebenswertes Leben.

Es ist nur immer schade, daß die Handlung und die beschrifteten Worte nur einem, im Verhältnis zur gesamten Masse kleiner Kreis zu Gemüte geführt wird.

Dafals — was ist das? Gegen Schluß des Spiels erstrahlte plötzlich der Nachtberaum in rotem Licht. Aufstrebte rote er zum Himmel, Leuchtfeuer fröhlich auf. Ein Woberschein für die, die nicht alle werden, die Jagdhasen und Wankelmütigen. Das Reichsbanner gab dieses Zeichen — gleichzeitig eine Warnung an die, die glauben, die Arbeiterfront mit nachgeschwüpften „sozialistischen“ Programmpunkten und nationalen Phrasen verdrängen zu können — nur aus dem Drange heraus — geh weg von der Futtertrippe, so bist du dran! — Anschließend leuchtete der brennende Holzstich in die Masse. Gen. Walter wies in seiner Feuerrede auf die Bedeutung und Symbolik der Sonnwendfeier und endete mit den begeisterten Worten und Aufforderung in Gemeinschaft den kommenden Kampf zu führen, um die Erhaltung des Menschenrechts. Eine Gruppe Karlsruber Naturfreunde folgte mit einem Sonnwendspiel. Hakenkreuz, Schwert und Strohputzen flogen ins Feuer — sich auflösend in nichts. Die Bedeutung dieser Aufführung braucht nicht besonders erläutert werden. Das gemeinsame Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und die Internationale brauten gleich einem Schwur in die Nacht, die Herzen der Teilnehmer höher und schneller schlagen lassend. Ein dreimaliges fröhliches Hoor freilich internationalen Naturfreundebewegung beschloß die Feier.

Wer diese Sonnwendfeier miterlebt hat, wird seinen Mann stellen — wo es gilt einzutreten für die Freiheit der Arbeiterklasse. Vera frei!

Im Hochgebirge

Der Völkner-Wirt im letzten Dorfe des schmalen Hochtales hatte mit seinen Söhnen und ein paar anderen Wirtsleuten für die Sonnwendfeier eine große Sache geplant. Für die in diesem Jahre wachsende Zahl der Fremden wollte er diesmal eine besondere Senation schaffen. Auf drei verschiedenen Gipfeln sollten Höhenfeuer und kleines Feuerwerk abgebrannt werden.

Das ganze Dorf sprach schon davon, Bürgermeister und freiwillige Feuerwehr hatten ebenfalls ihre Unterstützung zugesagt, und eben flehte der Gemeindevorstand große, bunte Zettel mit der Ankündigung des Ereignisses auf die schwarzen Tafeln am Rathaus und an der Kirche. Sonnwendfeier — nicht aus dem Glauben der Bergbewohner heraus, sondern als Anziehungspunkt für romantisch und gefühlungsvolle Städter. Heute geben die Veranstalter noch ihre reinen Reflektationsfragen kund. In ein paar Jahren oder werden sie — wer weiß? — vielleicht erkannt haben, daß eine solche Geschichte das die Sache noch ungenügsamer macht, und man wird sich von alten, heidnischen Bräuen erzählen. Der Bürgermeister wird dann seinen Leuten eine solbunsvolle Rede halten, sie an die uralten Sitten des Landes erinnern, und vielleicht wird dieser Ort dadurch eine berühmte. Er bekommt einen Stern im Führer, Anzeichen von ihm werden über die ganze Welt verbreitet, und manch anderes Gollhaus wird nach aufblühen. Viele rosige Perspektive eröffnen sich dem alten Graubart von Wirt, der heilfällig nicht, während wir zusammen bei einem Schoppen des Weins sitzen, der allein schon einen Besuch lobt. So fürchte nur, der Alte wird bei einer kommenden Fremdeninvasion keine Preise erheblich steigern, und deshalb hätte ich zu unserm Wohl und im Interesse der verlassenen, einlame Schönheit der umliegenden Bergwelt eigentlich doch lieber schweigen sollen. Aber ich merke an der stillen Nachdenklichkeit meines Gegenübers, daß die Sache schon in dem langsam arbeitenden Gehirn meines Mannes Wurzel gefaßt hat, und empfehle mich deshalb, um zeitig zur Ruhe zu gehen.

Denn am nächsten Morgen geht es schon in aller Frühe zum Aufstieg los. Der eine Sohn des Wirtes und ein Feuerwehmann in voller Ausrüstung, die im wesentlichen aus einem gefährlich blinkenden Helm besteht, gehen mit uns, und so kämpfen wir hintereinander den alten Sompfad hoch nach den weiten Anwohnen. Alle haben Löcher zu schleppen, wir am Proviand für drei Tage, die anderen an allen möglichen Feuerwerkskörpern und Wäpgerä-

ten. Den armen Freiwilligen rinn, in der Sonne der Schweiz von der Pelle, und auf der ersten Hütte macht er schnaufend bei einer freundlichen Sennerin Rast. Auch wir trinten bei ihr ein Glas Milch, markieren aber dann gleich weiter, weil unser Weg bis zur Unterkunftshütte viel länger ist und die Hitze immer ärger wird. In verschlungenen Serpentinien winden wir uns aufwärts und haben bald die Höhe erreicht, auf der das Höhenfeuer abgebrannt werden soll. Nach dem Blick von hier aus zu urteilen, muß es von beiden Seiten wunderbar zu sehen sein. Auf der einen Seite liegt das Tal mit seinem winstigen Dörflein, auf der anderen liegen die Felsmassen, Gletscher und Schneefelder der ferneren Zentralgebirgskette.

Jetzt sind wir auch über die letzte, verkrüppelte Waldzone hinaus. Nur noch wenige Bäume stehen in den ausgetrockneten Wäldern, auf denen sich das webende Netz mühsam sein Futter aufammenfucht. Der grauäuliche See in der Mulde ist eifig kalt. Er wird von dem darüber liegenden Gletscher gespeist, hat aber jetzt nur wenig Wasser.

Nun müssen wir über die Geröllhalden weg, von denen Sonnenstrahlen mit erhöhter Glut zurückgeworfen werden. Spinnfäden kommt die Beschwerlichkeit des Weges, weil wir bei jedem Schritt von einem Stein zum andern springen müssen. Deshalb sind die Trimmerfelder an den Rändern der Gletscher bei den Bergsteigern mit Recht unbeliebt. Freuden begünstigen wir den fernen Anblick der Gletscher, die wir endlich an einem Berganordnungs seitlich des Gletschers haben sehen, und machen zunächst eine mohtwendige Ruhepause. Zu unsern Füßen liegt die Welt: blühende Wälder, weiches, gelbes mit langen, wehenden Blüten und Kräutern überläßt, Wälder, die sich ins Tal fürzen Wälder, die sich wie bunte Kissen an dunklen Wäldern hinstrecken, und Wälder, die übermächtig mit dem Berge um die Wette in den Himmel laufe. Kleine, ordentliche Dörfer liegen hier und die mütterliche Kirche herum, und einzelne Höfe zerstreuen sich an den hellen und dunklen Waldstreifen und rund um den grünen See. Vor uns aber steigen eifige Gletscherbrüche und harte, graue Felsmassen in die Höhe.

Nach einigen Stunden, kurz vor der Dämmerung, haben wir an der Schutzhütte. Mit uns sind heute noch viele Andere aufgestiegen, die diesen schönen Sonnwendtag in ihren geliebten Bergen verbringen wollen. Gemeinsam müssen wir uns in den spärlichen Ploß auf den harten Matratzenlagern teilen.

Es ist schon acht Uhr, als wir uns auf den kurzen, aber gefährlichen Weg nach dem vor uns liegenden Gipfel machen, von dem man eine herrliche Rundschau haben soll. Das letzte Stück müssen wir uns gegenseitig hochheilen. Auf der obersten Spitze können gerade vier Leute sitzen. Die anderen müssen einige hundert Meter tiefer mit einem schiefen Blick in den Felsen vor sich nehmen. Noch leuchten die Gletscher, weiß und blau und rötlich. Im Tale flammen die ersten Lichter in den Häusern auf. Hier oben jedoch ist noch Tageshelle. Wir haben eine Wachstafel mitgenommen, um ebenfalls in der kalten, leblosen Hochgebirgsnacht ein Symbol des wärmenden Lichtes, der Freude und des Sieges anzünden zu können. Viele hundert Meter unter uns leben wir, wie jetzt kleine Feuer, wie unsterblich umherwandernde Glühwürmchen, geschwungen werden. Gleich darauf schießt eine Rakete in die Luft und zerbricht in vielfältigen Farben. Dann plötslich lodern die Flammen auch auf den beiden anderen, noch weiter entfernten Gipfeln auf. Mit Sturmwindböen bringen wir mühsam unsere Fackel in Brand und schwanken sie hin und her, bis von unten eine Antwort kommt. Im Dorfe geht ein Licht nach dem andern aus. Sicher stehen sie jetzt alle draußen und betrachten das grandiose Feuerwerk, das aber nur wenige Minuten anhält.

Dann wird es schauzig fünfster um uns. Nur ein dünnes, kaltes Mondlicht legt sich gleich über die langen Schneereste. Ein dumpfes Krachen tönt aus den Schluchten, und diesmal ist es nicht der Mensch, sondern die arbeitende Natur, die einen rollenden Stein ins Tal niederzuschleusen läßt. Mit Mühe lassen wir uns wieder auf der Plattform, auf der die anderen schon sorglos nach unten, hinunter und steigen gemeinsam zur Hütte ob Lange nach sitzen wir bei dampfendem Tee im rundschendenden Erzählen nach. In wenigen Stunden liegen schon wieder die ersten Strahlen der alten Finsternis überwindenden Sonne auf den höchsten Bergspitzen.

Naturfreunde

Südenwanderungen im Schwarzwald

Im Beginn der Wanderzeit ist die beliebte Schrift des Badischen Verkehrsverbandes, welche wertvolle Hinweise für Wanderungen durch Europas schönsten Waldgebiete, den Schwarzwald, enthält, in neuer Auflage erschienen. Vor Jahr zu Jahr wird die Zahl derer, die durch Wanderungen in verwilderten Gegenden und herrlichen Höhen die Natur und Gestalten des Schwarzwaldes fröhlich und frohe Erholung für Leib und Seele finden, arößer. Vielen, denen im Laufe der Jahre die schmale Linie verloren gegangen ist, bringt das Südenwandern als angenehme Art mit den notwendigsten Hilfsmitteln die jugendliche und geistigblühende Gestalt wieder. Drei aus markierte, von Norden nach Süden bis zum Hochrhein ziehende Wanderwege erläutern die schönsten Aussichtspunkte und amüsanten Gegenden des Schwarzwaldes. Eine Uebersichtskarte der Fahrt zeigt den Verlauf der Südenwege, während im textlichen Teil die Wegführer selbst, ihre Entfernung sowie die Hölle- und Stationen, wo Unterkunft und Verpflegung zu billigen Preisen geboten wird, angegeben sind. Die Schrift kann vom Badischen Verkehrsverband, Karlsruhe, Karlstr. 10, kostenlos bezogen werden. Von gleicher Stelle ist auch ein Wanderer und Hölleführer mit den neuen herabgelegten Preisen erhältlich. Unter dem Titel „Süden in the Wald“ fochit Ditts“ ist die gleiche Fahrt auch in englischer Sprache erschienen.

Ferien im Badenland

Von den Franken zu den Nennanen, eine frohe Ferienfahrt in Wort und Bild, das ist der Inhalt der Jubiläumsschrift der allseitig beliebten Heimat- und Verkehrszeitung „Badenland — Schwarzwald“. Die bevorstehende Jahresversammlung des Badischen Verkehrsverbandes in Oberbach a. R. hat den Anlaß, diese schöne Ferienfahrt im Bilde im badischen Badenland, vom Neckartal und Oberrhein ausgeben zu lassen. So ist die Jubiläumsschrift ein amüsantes Heft für die Mannigfaltigkeit und abwechslungsreiche Fahrt des badischen Landes und eine einleitende Einführung für die Beliebtheit des Landes am Oberrhein als Ferien- und Reiseziel. — Das Heft kann als Probenummer gegen Portofreie durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe, Karlstr. 10, bezogen werden.

Photo-Ecke

Diesmal ist der „Wohlfreund“ besonders reichhaltig. In der ersten Juni-Nummer werden dem Amateur wertvolle Winke für die Reisezeit gegeben. Raul Grobelenz plaudert über die Photographie auf der Höhe und Wanderung. Walter Stemmel berichtet über tolle Fahrten mit dem Fahrrad. Dr. Will Frey aber gibt seine Einträge von der Barockfestsche Reise zum besten. Die Bildbeiträge von Dr. Barakat besaht sich diesmal mit der Aufnahme von Blumen und Wäldern. Eine gefascht zusammengestellte Reise-Bildungstabell wird für den Photofreund-Ausruher außerordentlich nützlich sein.

Wer sich für diese Anzeigenschrift interessiert, verlange kostenlos Probenummer sowie Bezugsbedingungen vom Photofreund-Verlag G.m.b.H., Berlin S. 14, Stauffenbergstraße 13.